

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Theaterzettel. 1796-1939
1930-1931**

2.3.1931

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE
Amtlicher Theaterzettel

Nachdruck verboten

Montag, den 2. März 1931

* G. 17. Th.-Gen. 40-50 und 1501-1550

Sturm im Wasserglas

Komödie in drei Akten von Bruno Frank

In Szene gesetzt von Felix Baumbach

Dr. Konrad Thob
Victoria, seine Frau
Franz Burdach, Journalist
Quilling, Herausgeber der „Nachpost“
Lisa, seine Frau
Pfaffeneller, Magistratsdiener
Unschmann, ein Tierarzt
Frau Vogl

Paul Rudolf Schulz
Ludolf Nyhof
Alfred Klatt
Paul Mühl
Elisabeth Beron
Fritz He
Hugo Hilde
Nelly Rademacher

Der Amtsrichter
Der Staatsanwalt
Der erste Schöffe
Der zweite Schöffe
Ein Gerichtsdiener
Noch ein Gerichtsdiener
Bony, Stubenmädchen bei Thob

Friedrich Prater
Paul Gemmecke
Hans-Herbert Kienscherf
Wilhelm Graf
Karl Mehner
Viktor Hospach
Mona Seiling

Zeit und Ort: Heute abend in einer süddeutschen Stadt

Bühnenbilder: Toesten Hecht

Abendkasse 19.30 Uhr

Technische Einrichtung: Rudolf Wähit

Ende 22.15 Uhr

Abend 20 Uhr

Probe und ein zweites Akt

Preis 1,50-5,00 RM.

INHALTSANGABE

Sturm im Wasserglas

Der Journalist Burdach, der den werdenden Bürgermeister und Freund des Verlegers interviewen will, wird Zeuge einer brutalen Szene, die das wahre unsympathische Wesen dieses streberischen Stadtrats offenbart. Man hat der braven Blumenhändlerin Frau Vogl ihr geliebtes Hunderl, den Toni, weggenommen und will es vergiften, weil sie keine Steuer bezahlen kann. Der Stadtrat hat geschwollene Reden über die Wohlfahrt des Volkes im Kopf, schmeißt die lästige Blumenfrau die Treppe hinunter und diktiert sein gesalbtes „Interview“. Der mutige Burdach veröffentlicht es auch — mit einem Zusatz über die Affäre von der Blumenfrau und ihrem Hunderl. Der Effekt ist klar. Am Ende des zweiten Aktes scheint die Verwirrung heillos; auf dem Schlachtfeld der Eitelkeiten bleiben: zwei zerbrochene Ehen, ein auf- und schon wieder abblasener Stadtrat, den die Menge mit Hundegebell verhöhnt, ein blamierter Geschäftsmann, eine heulende Blumenfrau und ein entlassener Journalist. Doch im letzten Akt wird jedem Topf sein Deckel aufgesetzt.

Spinn im Wasserglas

Der Staatsanwalt - Ulrich v. d. Tanne

Danke: Paul Gummcke

2. März 1931

THEATER KARLSRUHE

Nachdruck verboten

2. März 1931

1500 und 1501 - 1550

Wasserglas

von Bruno Frank

Felix Baumhach

Der Amtsrichter

Der Staatsanwalt

Der erste Schöffe

Der zweite Schöffe

Ein Gerichtsdienstler

Noch ein Gerichtsdienstler

Boy, Stubenmädchen bei Thoß

Friedrich Prater

Paul Gummcke

Hans-Herbert Kienischer

Wilhelm Graf

Karl Mehner

Viktor Hospach

Moni Seiling

in einer süddeutschen Stadt

Technische Einrichtung: Rudolf Wäber

Die

Ende 22.15 Uhr

ersten Akt

(50 RM)

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE

Montag, den 2. März

Th.—Gem. 1. und II. S.-Gr. und 1—400

In der Städt. Festhalle

2. Volkstümliches Konzert

Leitung: Josef Krips

Solist: Franz Schuster

VORTRAGSFOLGE:

Weber: Ouvertüre »Oberon«

Brahms: III. Sinfonie F-Dur

P a u s e

Mozart: Registerarie aus »Don Juan«

Mozart: Arie aus »Figaros Hochzeit«

Mozart: Sinfonie Es-Dur

Abendkasse 19.30 Uhr

Anfang 20 Uhr

Ende 22 Uhr

Saal I. Abteilung 2,00 RM.

Carl Maria Weber: „Oberon“-Ouvertüre

Neben der volkstümlichen, nur für den Konzertsaal geschriebenen Jubelouvertüre sind dort auch seit langem des frühromantischen Meisters (1786–1826) drei Opernvorspiele heimisch geworden, ja die einleitenden Tonstücke zu „Euryanthe“ oder auch „Oberon“ hört man heute viel häufiger als die ganzen Werke. Das ist zudem nicht unberechtigt, denn es sind in sich geschlossene Schöpfungen und haben weder mit der Ritterromantik der einen noch mit dem orientalischen Märchenstoff der anderen Handlung allzuviel zu tun. So bewahrt z. B. das gleich zu Anfang der „Oberon“-Ouvertüre aufklingende Zauberhorn des Elfenkönigs seine allgemein musikalische Gültigkeit, ebenso versteht jeder beim nachfolgenden Marsch der Haremswächter, was gemeint ist. Zugleich sind wir damit über die Schwelle der langsamen Introduction schon in jenen lebhaften Mittelteil (*Allegro con fuoco*) eingetreten, der den Geister- und Feenspuk in kräftig bunten Farben schildert, aber auch in einer einschmeichelnden Klarinettenmelodie an Hüons Liebe zu Rezia erinnert. Der Schluß des äußerst wirksam und prächtig gearbeiteten Orchesterstückes löst sich in hellen Jubel auf.

Johannes Brahms:

Sinfonie Nr. 3 (F-Dur, op. 90)

Unter den vier Sinfonien, die Johannes Brahms (1833–1897) geschrieben hat, pflegt man die vorletzte gern die „Heroische“ zu bezeichnen, ohne sie freilich dadurch in eine direkte Parallele zu Beethovens *Eroica* setzen zu wollen. Eine Ideenverwandtschaft ist überhaupt nicht zu erkennen, noch weniger liegt ihr irgendwelch literarisches Programm zugrunde, sondern sie hat allenfalls gegenüber ihren eigenen Schwestern den Vorzug einer gefestigteren, ja auch frohgemuteren Haltung. Man kann in dieser Richtung die dritte Sinfonie in F-Dur (op. 90), die Brahms im Jahre 1883 komponierte, sogar sein persönlichstes Bekenntniswerk und damit die Krone seines orchestralen Gesamtwirkens nennen.

Stilistisch fällt an ihrem Eingangssatz (*Allegro con brio*) zunächst auf, daß er wie auch die beiden Mittelteile als Vorbereitung zum Finale entworfen scheint, daß also dort erst, im wichtigen Schlußabschnitt, seine aufgestellten Themengruppen ihre volle Bedeutung und endgültige Klärung erlangen. Das betrifft vor allem das gleich in dem kurzen Präludium vortönende Motiv (f, as, f), das alle vier Sätze durchwandert und symbolisches Generalmotto der jeweiligen Stimmung bleibt. Im Übrigen könnte der formale Aufbau wohl etwas verwirren, wenn die beiden Hauptthemen nicht so prägnant erfunden und dementsprechend klar entwickelt wären. Das *Andante* ist um so einfacher und inniger, es mutet in seiner freien Variationenfolge fast wie eine schlichte Erzählung an und enthüllt ein liebliches Bild seelenvollsten Friedens. Auch das *Scherzo* (*Poco Allegretto*) beginnt noch als munterer Reigen trotz der C-Moll-Tonart, in der es geschrieben ist, namentlich besticht aber die langsame Tanzweise in As-Dur, die an Stelle des Trios erscheint, durch spielerische Freude. Gärende Unruhe dagegen erfüllt das weit ausgedehnte Finale (*Allegro*), bevor es in eine breite F-Dur-Coda einmündet. Gerade hier erweist sich aber Brahms als ein Meister der Kontrastwirkung: die noch so wild und leidenschaftlich hinausgeschmetterten Kampfrufe der Posaunen und Hörner müssen schließlich doch verstummen und einem von dem heroischen Mottomotiv des Anfangs laut verkündeten Sieg weichen.

Wolfgang Amadeus Mozart: Sinfonie Es-Dur

47 Sinfonien hat Mozart geschrieben, darunter viele schöne Werke, aber die bedeutendsten sind zweifellos die drei letzten, die er sich als in der harten Schule des Lebens gereifter und todkranker Mann noch im Sommer 1788 abrang. Es sind drei ihrem Grundcharakter nach sehr verschiedene Schöpfungen. Die G-Moll-Partitur ist stark tragisch angehaucht, aber gerade ob ihrer sanften Wehmut umso eindringlicher, die Jupiter-Sinfonie (C-Dur) spiegelt nochmals in stolzem, freudigem Selbstbewußtsein hellsten Jubel eines über alle Not und Leid sieghaften Menschengesistes wider, die Es-Dur-Sinfonie endlich, auch Mozarts Schwanengesang genannt, zwingt die kontrastierende Stimmung der beiden anderen zu kühnster Einheit, bleibt aber trotz manch herber Erinnerung der Abschiedsgruß an eine Welt, die eben doch schön war . . .

Man kann das gleich aus dem ersten Hauptsatz heraushören, der vor seinem lebhaft bewegten Allegro-Teil eine kurze elegische Adagio-Einleitung stellt. Ebenso stehen sich im Andante versöhnliche und doch wieder schmerzliche Gedanken gegenüber. Auch der dritte Satz deutet den selben Widerspruch an, insofern zwischen die zierlich humorvolle Tanzform des Menuetts sich in ländlerartigem Rhythmus ein Trio mit rührend kindlicher Klarinettenmelodie einschleibt. Erst im Finale (Allegro) wird dann sonnigste Heiterkeit zum beherrschenden Element, hebt ein Scherzen und Tändeln an, wie es vor Mozart nicht einmal Haydn, dem er hier übrigens formal sehr nahesteht, so graziös zu schildern gelungen ist.

H. Sch.